

Von Milspe aus nach Auschwitz

Von Hans Hermann Pöpsel

Das verbrecherische Nazi-Regime richtete sich nicht nur gegen Juden, sondern verfolgt und ermordet wurden auch Kommunisten und Homosexuelle, Behinderte und vor allem Roma und Sinti, allgemein und auch von ihnen selbst als Zigeuner bezeichnet. Spuren dieser Verfolgung finden sich auch in der Stadt Ennepetal und ihren Vorgängergemeinden Milspe und Voerde.

Bereits in den ersten Jahren des Dritten Reiches wurden die so bezeichneten Zigeuner massiv benachteiligt. In Gevelsberg zum Beispiel sind Dokumente überliefert, nach denen die Kinder der Zigeuner vom Schulbesuch ausgeschlossen wurden. So heißt es in einer Lehrerbesprechung im Frühjahr 1941, dass Zigeunerkinder nur dann eingeschult werden dürfen, wenn für die anderen Kinder keine sittliche Gefahr zu befürchten sei. In der Praxis bedeutete das einen Ausschluss aus dem Unterricht. „Wir alle wissen, dass die Zigeuner eine Landplage sind. Es ist durchweg ein arbeitsscheues Volk, das von Bettelei und Diebstahl lebt“, heißt es in der Gevelsberger Zeitung 1938.¹

Die NS-Staatsführung und ihre Helfer in der gleichgeschalteten Presse bereiteten die Bevölkerung

durch solche und ähnliche Artikel auf die weitere systematische Verfolgung und schließlich Ermordung der Sinti und Roma vor. Sie konnte dabei auf tief verwurzelte Vorurteile gegen Zigeuner setzen, wie sie in ganz Europa verbreitet waren.

„Mit einem Mal waren die weg“

Zigeunerfamilien lebten natürlich auch im Ennepe-Ruhr-Kreis, sie waren teilweise sesshaft, lebten aber auch in Wohnwagen, zum Beispiel im Steinbruch neben der Kölner Straße in Milspe, unterhalb der Bahnstation Milspe-Kehr. „Mit einem Mal waren die weg“, erzählte Wilhelm Hollkott, der damalige Vorsitzende des Milsper Heimatvereins, dem Autor vor knapp 20 Jahren, als er für die Westfälische Rundschau recherchierte.² Hollkott erinnerte sich noch an die Milsper Zigeunerfamilien, die Anfang 1943 auf einmal verschwunden seien, obwohl er damals noch ein Kind gewesen war. Auch an die Familie Bamberger erinnerte sich Hollkott noch, die in dem Steinbruch an der B 7 gelebt hatte. „Die alte Frau Bamberger ging immer an der Friedrichstraße einkaufen“, erzählte er.

Am 2. März 1943 begann für die Zigeuner die akute Verfolgungswelle im Rheinland und in Westfalen mit einem ersten Transport

¹ „Energische Bekämpfung der Zigeunerplage“. Artikel in der Gevelsberger Zeitung vom 24. Dezember 1938.

² Pöpsel, Hans Hermann: An einem Märztag von Polizisten abgeholt, in: Westfälische Rundschau vom 13. April 1995.

aus Aachen. Überall im Deutschen Reich wurden die Zigeunerfamilien von Polizeibeamten zusammen getrieben und in die Konzentrationslager nach Auschwitz, Ravensbrück, Bergen-Belsen und Theresienstadt transportiert und dort zur

Sklavenarbeit gezwungen und später in den meisten Fällen ermordet, wenn sie nicht zuvor an Typhus oder anderen Krankheiten verstorben waren. Unter den Roma- und Sinti-Opfern waren auch viele Kinder, die aus Heimen und Pflege-

Energische Bekämpfung der Zigeunerplage in und um Gevelsberg

Feststellung der Rassenzugehörigkeit. — Zigeuner dürfen nicht mehr in Herden herangezogen. — Anweisung von Lagerplätzen. — Aufgaben unserer Ortspolizei. — Kürzlich waren wieder Zigeuner auf dem Breitenfeld.

Der Chef der heutigen Polizei hat am 8. Dez. 1938 eine Anordnung getroffen, die sich mit der energischen Bekämpfung der Zigeunerplage befaßt. Es werden alle Ortspolizeibehörden angewiesen, gegen das Zigeunerunwesen einzuschreiten. Die bisher bei der Bekämpfung der Zigeunerplage gesammelten Erfahrungen haben ergeben, daß die Regelung der Zigeunerfrage nur aus dem Leben dieser Rasse heraus zu lösen ist. Erfahrungsgemäß haben gerade die Mischlinge den größten Anteil an der Kriminalität der Zigeuner. Andererseits hat es sich gezeigt, daß die Versuche, die Zigeuner sesshaft zu machen, gerade bei den rassistereinen Zigeunern infolge ihres starken Wandetriebes mißlungen sind. Es erwies sich deshalb als notwendig, die rassistereinen Zigeuner und die Mischlinge gesondert zu behandeln. Aus diesem Grunde wurde die Feststellung der Rassenzugehörigkeit der einzelnen im Reich lebenden Zigeuner und der nach Zigeunerart umherziehenden Personen gesetzlich angeordnet.

Die Polizeibehörde in Gevelsberg hat alle Personen, die nach ihrem Aussehen, ihren Sitten und Gebräuchen als Zigeuner oder Zigeunermischlinge angesehen werden, sowie alle nach Zigeunerart umherziehenden Personen der zuständigen Kriminalpolizeistelle zu melden.

Die endgültige Feststellung, ob es sich um einen Zigeuner, Zigeunermischling oder eine sonstige nach Zigeunerart umherziehende Person handelt, trifft das Reichs-Kriminalpolizeiamt auf Grund eines Sachverständigengutachtens. Alle Zigeuner usw. sind verpflichtet, sich rasenbiologisch untersuchen zu lassen und die notwendigen Angaben über ihre Abstammung herbeizubringen. Die Durchführung dieser Anordnung kann unter polizeilichem Zwang erfolgen.

Die Maßnahmen der Ortspolizeibehörde in Gevelsberg.

Unsere Ortspolizeibehörde hat jedes Auftreten von Zigeunern oder nach Zigeunerart umherziehender Personen der zuständigen Dienststelle der Volkspolizei (staatliche Kriminalpolizei, Gendarmerie, Gemeindekriminalpolizei, Schutzpolizei der Gemeinden) unverzüglich mitzuteilen. Weiterhin bestimmt unsere Ortspolizeibehörde einen Platz und den Zeitraum, wo bzw. wie lange die Zigeuner lagern dürfen. Zur Sicherung der ordnungsmäßigen Wiederinstandsetzung des Platzes und etwaiger Eisabenserschanzungen müssen die Zigeuner eine Sicherheit in Geld oder Sachwerten bei der Ortspolizeibehörde hinterlegen. Eine wichtige Anordnung besteht in der Führung von Verzeichnissen durch die Ortspolizeibehörde über alle Zigeuner, die auf der Gemarkung unserer Gemeinde lagern.

Die Aufgaben der Volkspolizei in Gevelsberg sind mannigfaltig. Es wird darauf geachtet, daß alle erlassenen Anordnungen von den Zigeunern streng beachtet werden. Auffällige Beobachtungen werden sofort der zuständigen Kriminalpolizeistelle gemeldet. Die Polizeibeamten haben die Ausweispapiere der Zigeuner stets eingehend zu überprüfen. Bei Beanstandungen müssen die Papiere einbehalten und der Kriminalpolizeistelle übermittelt werden. Wichtig ist vor allen Dingen, daß die Volkspolizeisorgane untereinander und mit den Ortspolizeibehörden der Nachbarbezirke ständige Fühlung zu halten haben, damit die Kontrolle nicht plötzlich unwirksam wird.

Wir alle wissen, daß die Zigeuner eine Landplage sind. Es ist durchweg ein arbeitscheues Volk, das von Diebstahl und Diebstahl lebt. Derartige Menschen müssen beobachtet werden und wir sind gewiß, daß unsere Ortspolizeibehörde und unsere Polizei-Volkspolizei-Beamten alles tun werden, um die Zigeunerplage wirksam zu bekämpfen.

E. C. S.

familien geholt und abtransportiert wurden.

Die örtlichen Polizeibeamten, auch in Milspe und Voerde, Gevelsberg und Schwelm holten am 10. März 1943 am frühen Morgen die Roma

bis oben an der Lindengrabenschule und dann sind wir da reingekommen. Und da kam der LKW...von einem Gevelsberger Kohlenhändler, glaube ich, und wir sind aufgestiegen und nach Bochum zur Sammelstelle. Da haben wir die



Fest der Zigeuner im heutigen Rumänien (Foto: Unicef).

und Sinti auf Veranlassung der Kriminalpolizeistelle Bochum aus ihren Unterkünften oder Wohnwagen und brachten sie auf Lastwagen zu dem Sammelpunkt nach Bochum. Das genaue Vorgehen ist aus den späteren Ermittlungsverfahren und den Wiedergutmachungsakten in der Nachkriegszeit bekannt.³

Ein überlebender Gevelsberger Roma aus dem Lager am Stütting berichtete später: „Und dann sind wir vom Stütting runtermarschiert

Überraschung dann gesehen. So ein langer Güterwagen, Stroh rein und dann Familie für Familie immer rein. Wenn der Wagen voll war, kam der nächste, und dann wurde zugemacht. Oben an der Seite war die kleine Klappe, wo wir Luft reinkriegten.“⁴

Jeder bekam eine Tätowierung

Es gab unterwegs auf der langen Fahrt in den Osten keine Versorgung mit Lebensmitteln oder

³ Akten des Ennepe-Ruhr-Kreises zur Entschädigung NS-Verfolgter nach 1945, Kopien im Besitz des Autors.

⁴ „Was war, das musst du vergessen.“ Seite 4 ff.



Im Steinbruch rechts hinter dem Bahnhof Kehr lebte eine Rom-Familie.

Wasser, und im Konzentrationslager in Auschwitz bekam jeder sofort am linken Unterarm seine Tätowierung, eine vierstellige Nummer. Bei den Kindern nahm man dafür die Fußsohlen. „Dann war alles fertig, Glatze schneiden, Holzschuhe an, alles weggeben, und dann wurden wir als Sträflinge eingekleidet.“ Eine andere Überlebende berichtet von Sklavenarbeit in Birkenau. Sie habe schwere Steine schleppen müssen, ihre Schwägerin und ihre drei Kinder seien an Typhus erkrankt und dann gestorben. Dann sei das erste Kind ihrer Schwester gestorben, und die anderen acht Kinder hätten all das überlebt, bis auch sie Anfang des Jahres 1944 vergast worden seien.

Für das Gebiet der heutigen Stadt Ennepetal sind solche Verhaftungen

und Deportationen von Zigeunern an mindestens vier Stellen bekannt: In einem seitlichen Taleinschnitt an der Hagener Straße zwischen Voerde und Verneis, am Schiefelbusch im Bereich des Wuppermannshofes in der Nähe der heutigen Polizeistation, an der unteren Heilenbecker Straße und in dem oben bereits erwähnten alten Steinbruch an der Kölner Straße.

Nach dem Kriegsende wurden die beteiligten Polizeibeamten aus Milspe und Voerde in Wiedergutmachungsverfahren zu den Verhaftungen als Zeugen gehört. Kriminalobersekretär Josef B. aus Milspe erklärte: „Im März 1943 bekamen wir von der damaligen Kriminalpolizeistelle Bochum die Anweisung, die Zigeuner nach Bochum zu transportieren. Diese

Anweisung erfolgte auf Grund einer Verfügung des Reichssicherheits-Hauptamtes. Mein Kollege W. und ich begaben uns daher zu dem Lager der Zigeuner und eröffneten ihnen, dass sie nach Bochum transportiert werden sollten. Es ist möglich, dass außer uns beiden noch uniformierte Beamten dabei waren. Es kann auch sein, dass noch Bochumer Kollegen zugegen waren. Die Zigeuner durften nur das mitnehmen, was sie tragen konnten, mussten ihre Wagen und ihr weiteres Eigentum zurücklassen und wurden von uns zum Bahnhof geführt. Ich kann nicht mehr sagen, ob die damaligen Lagerinsassen auch in Lastwagen nach Bochum transportiert worden sind. Mir ist bekannt, dass die Zigeuner von Bochum aus in ein Konzentrationslager gebracht worden sind.

Das hat mir ein Jahr später ein Kollege aus Bochum, der den Transport mitgemacht hat, selbst erzählt.“⁵

Polizist begleitete den Transport

Sein Kollege Otto W. erklärte, er habe den Transport nach Bochum per Lastwagen mitgemacht und dort am Bahnhof einem Bochumer Kommando übergeben, von dem sie in Waggons geladen worden seien. „Wohin die Fahrt von Milspe aus ging, kann ich nicht sagen. Von den Bochumer Kollegen hörte ich allerdings, die Zigeuner sollten ins Konzentrationslager nach Auschwitz gebracht werden.“

Ein großer Teil der verschleppten Sinti und Roma starb im Konzentra-



Auf Schienen wurden die Menschen nach Auschwitz transportiert.

⁵ Amtsgericht Schwelm, Kopie des Protokolls AZ 2 b AR.815/54 vom 6. Dezember 1954.



Der Eingang zum Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

tionslager an Krankheiten oder wurde willkürlich gehängt oder erschossen. Der Gevelsberger Zeuge über Erschießungen: „Sofort hingetrichtet, da gab's kein Widerwort. Ob du willst oder nicht. Der Mund wurde zugeklebt. Fertig. Und dann ab an die Wand und dann hast dich rumgedreht. Und dann haben sie geballert. Daneben stand schon die Karre, drauf, und der nächste stand auch schon da. So ging das.“

Am 2. und 3. August 1944, kurz vor der Ankunft der sowjetischen Truppen, wurde das KZ Auschwitz aufgelöst, das heißt: Die noch lebenden Gefangenen wurden in

den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau umgebracht. Nur einige der Zigeuner überlebten das Lager wie der genannte Josef aus Gevelsberg, der als 16jähriger von Auschwitz nach Buchenwald verlegt wurde und zum Schluss im Vernichtungslager Bergen-Belsen von den Amerikanern befreit wurde.

Anträge auf Entschädigung

Nach dem Krieg versuchten die wenigen Überlebenden in den 50er Jahren, von der Bundesrepublik Deutschland eine geringe Wieder-

gutmachung zu bekommen Eine Mutter aus Milspe berichtete vor der Behörde in Schwelm über ihre damals zwei Jahre alte Tochter: „Ich hatte das Kind während meiner Inhaftierung immer bei mir. Als ich in

„abgelehnt, weil unehelich“. Ein weiteres Opfer machte ihre verlorene Aussteuer geltend, sie habe zum Zeitpunkt der Deportation nach Auschwitz kurz vor der Heirat gestanden.



Gedenkstätte im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück.

das Lager Auschwitz kam, konnte ich auch mein Kind mitnehmen. Dort ist es dann am 7. Mai 1943 gestorben.“⁶ In dem Formular steht unter dem Punkt „Kapitalentschädigung“ lapidar der Halbsatz: „Abgelehnt weg. Fristversäumnis“. In einem anderen Bescheid steht „abgelehnt, weil Erbschaft nicht durch Bruder möglich“, oder bei einem Mann aus Milspe heißt es:

Vorurteile auch nach 1945

In einem anderen Verfahren war der Gevelsberger Roma Alfred R. abgelehnt worden, weil er 1942 wegen Urkundenfälschung von einem Gericht verurteilt worden war: Er soll sich mit einem gefälschten Wanderausweis Lebensmittelmarken erschlichen haben. In ihrer Begründung schrieb

⁶ Aktenkopie Kreis-Dep.Nr. 283 beim Autor.

die Entschädigungsstelle 1949, dass „der Antragsteller mit Rücksicht auf seine Stammesart nicht so staatspolitisch denken und fühlen könne wie deutsche Menschen, und dass er daher die Schwere seiner Tat erfasst habe.“

Das war vier Jahre nach Kriegsende und im Jahr der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Zum Glück für den Mann wurde diese Entscheidung von der Bezirks-Berufungskammer aufgehoben, und er bekam die Anerkennung als rassisch Verfolgter. In anderen Fällen wurden auch Entschädigungen zum Beispiel für „Ausbildungsschaden“ gezahlt, weil die Antragsteller als Zigeunerkinder „trotz Anmeldung der Eltern“ nicht zum Besuch der Volksschule zugelassen worden waren. Auch das wurde nachgeprüft. So steht auf der entsprechenden Karteikarte: „Zuständige Schule Rahlenbecke. Kein Schulbesuch festgestellt.“

Quellen und Literatur:

Abgemeldet...auf unbestimmte Zeit nach Auschwitz-Birkenau. Katalog zur Ausstellungsreihe des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten in NRW

Akten des Ennepe-Ruhr-Kreises zur Entschädigung NS-Verfolgter nach 1945

Bogdal, Klaus Michael: Europa erfindet die Zigeuner. Berlin 2011

Fischer, Helma: Nazi-Apparat erklärte Zigeuner zu Kriminellen, in: Westfälische Rundschau vom 2. August 2000

gipsy-research.org. Internetportal der Arbeitsgemeinschaft Geschichte und Ethnographie der Rom(a), Sinti und anderer Zigeunergruppen in Deutschland

Kah, Volkmar: Stationen der Vergangenheit, in: Westfälische Rundschau vom 9. Mai 1995

Pöpsel, Hans Hermann: An einem Märztag von Polizisten abgeholt, in: Westfälische Rundschau vom 13. April 1995

Was war, das musst du vergessen. Ein Gevelsberger Roma berichtet. Hrsg. Antifaschistischer Arbeitskreis Gevelsberg, c/o Klaus Fiukowski. Gevelsberg o. J.